

Wochenblatt für Wilsdruff

Charandt, Nossen, Siebenlehn und die Umgegenden.

Amtsblatt

für die kgl. Amtshauptmannschaft zu Meißen, das kgl. Amtsgericht und den Stadtrath zu Wilsdruff.

Nr. 16.

Dienstag, den 26. Februar

1889.

Erscheint wöchentlich zweimal, Dienstags und Freitags. — Abonnementspreis vierteljährlich 1 Mark. Einzelne Nummern 10 Pfg. — Inserate werden Montag und Donnerstags bis Mittags 12 Uhr angenommen.

Bekanntmachung,

Das Musterungsgeschäft im Aushebungsbezirke Nossen betr.

Das diesjährige Musterungsgeschäft im Aushebungsbezirke Nossen wird in der nachstehend bemerkten Weise stattfinden:

Dienstag, den 26. März 1889

von **Vormittags 9 Uhr an** für die Militärpflichtigen aus der Stadt **Kommagsh** sowie aus sämtlichen Ortschaften des Amtsgerichtsbezirkes **Kommagsh**

im **Rathhause zu Kommagsh;**

Mittwoch, den 27. März 1889

von **Vormittags 9 Uhr an** für die Militärpflichtigen aus der Stadt **Wilsdruff** sowie aus sämtlichen Ortschaften des Amtsgerichtsbezirkes **Wilsdruff**, jedoch mit Ausnahme der Orte:

Alt- und Neu-Tanneberg, Münzig, Neufkirchen und Rothschönberg mit Perne

im **Gasthose zum Adler in Wilsdruff;**

Donnerstag, den 28. März 1889

von **Vormittags 9 1/2 Uhr an** für die Militärpflichtigen aus den vorgenannten Ortschaften des Amtsgerichtsbezirkes **Wilsdruff**:

Alt- und Neu-Tanneberg, Münzig, Neufkirchen und Rothschönberg mit Perne sowie aus den Städten **Nossen** und **Siebenlehn** und aus nachstehenden Ortschaften des Amtsgerichtsbezirkes **Nossen**:

Abend, Augustusberg, Bieberstein, Bodenbach, Breitenbach, Burkensdorf, Choren-Toppshädel und Deutschenbora

im **Gasthose „zum Deutschen Hause“ in Nossen**

und

Freitag, den 29. März 1889

von **Vormittags 9 1/2 Uhr an** für die Militärpflichtigen aus den nachstehenden Ortschaften des Amtsgerichtsbezirkes **Nossen**:

Dittmannsdorf, Elgersdorf, Göltscha, Gohla, Gorthelmsriedersgrund, Gruna mit Alendorfer Lehen, Hirschfeld, Höfchen, Hobentanne, Klendorf, Karcha, Kapfenberg, Kleffig, Kreiße, Leichen, Lüttewitz, Mahlitzsch, Maltitz, Marktritz, Mergenthal, Mühschwitz, Niedereula, Nohlfitz, Oberula, Obergruna, Oberstchwitz, Petersberg, Pinnewitz, Priesen, Radewitz, Raufitz, Reinsberg mit Wolfgrün und Drehfeld, Rhäsa, Rüsseina, Saultitz, Schrebitz, Stohna, Starrbach, Wendischbora, Wetterwitz, Wolkau, Zella und Zetta mit Gallschütz

ebenfalls im **Gasthose „zum Deutschen Hause“ in Nossen;**

Sonnabend, den 30. März 1889

Vormittags 9 1/2 Uhr

Loosungstermin für den gesamten Aushebungsbezirk **Nossen**

im **Gasthose „zum Deutschen Hause“ in Nossen.**

Sämtliche in dem Aushebungsbezirke **Nossen** aufhältliche Militärpflichtige der Altersklasse 1869/1889, insgleichen die Zurückgestellten früherer Altersklassen einschließlich der bei den früheren Aushebungen disponibel gebliebenen Mannschaften, ferner die Militärrestanten und überhaupt Solche, über deren Militärverhältnis noch nicht endgültig entschieden worden ist, oder welche von der Wiederholung der Bestellung nicht ausdrücklich entbunden worden sind, haben bei Vermeidung der in § 33 des Reichs-Militär-Gesetzes vom 2. Mai 1874 verb. mit § 26 Pkt. 7 der Deutschen Wehr-Ordnung vom 22. November 1888 angedrohten Strafen und sonstigen Nachteile in den vorgedachten Musterungsterminen pünktlich, und zwar:

in **Kommagsh** und **Wilsdruff** früh **8 Uhr**,
in **Nossen** früh **8 1/2 Uhr**

zu erscheinen.

In Fällen, in welchen die persönliche Bestellung eines vorgeladenen Militärpflichtigen **Krankheitshalber** unthunlich ist, sind zur Entschuldigang des Ausbleibens ärztliche Zeugnisse, welche, sofern der ausstellende Arzt nicht amtlich angestellt ist, von der Ortspolizeibehörde zu beglaubigen sind, beizubringen (§ 62 Pkt. 4 der Wehr-Ordnung).

Das Erscheinen im Loosungstermine Seiten der Loosungsberechtigten ist **freigestellt**, da für die Abwesenden ein Mitglied der Ersatz-Commission loosen wird.

Die Herren **Gemeindevorstände** und von Seiten der Stadträthe und beziehendl. Stadtgemeinderäthe je ein **Rathsmitglied** beziehendl. Beamter der Behörde haben sich zu den Musterungsterminen behufs etwaiger Auskunftsertheilung über die Verhältnisse der Gestellungspflichtigen mit einzufinden.

Zugleich werden die Militärpflichtigen darauf aufmerksam gemacht,

- 1., daß jeder Militärpflichtige sich im Musterungstermine freiwillig zum Dienstantritte melden darf, ohne daß ihm jedoch hieraus ein besonderes Recht auf die Auswahl der Waffengattung oder des Truppentheiles erwächst (§ 63 Pkt. 8 der Wehr-Ordnung);
- 2., daß die zu einer vierjährigen activen Dienstzeit bei der Kavallerie sich verpflichtenden Mannschaften, sofern sie dieser Verpflichtung nachgekommen sind, nach § 12 Pkt. 2 der Wehr-Ordnung die Verpflanzung einer nur drei- anstatt fünfjährigen Dienstzeit in der Landwehr ersten Aufgebotes, im Uebrigen aber in der Regel auch Befreiung von den jährlichen Uebungen genießen; und daß endlich
- 3., diejenigen Militärpflichtigen, welche sich zu einer vierjährigen activen Dienstzeit bei der Kavallerie verpflichten wollen, hierüber eine Einwilligungserklärung des Vaters beziehendl. des Vormundes, wemöglich schon im Musterungstermine, beizubringen haben.

Ferner werden die Militärpflichtigen noch besonders darauf hingewiesen,

- a., daß alle etwa wegen **häuslicher Verhältnisse** oder sonst anzubringenden **Anträge auf Zurückstellung einige Zeit vor dem Beginne der Musterung und spätestens im Musterungstermine selbst** unter Beifügung der nöthigen Nachweise und Bescheinigungen einzureichen sind, da auf die Verheißung eines nachträglich zu führenden Beweises keine Rücksicht genommen werden darf. Insbesondere sind, wenn das Gesuch mit Krankheit der Angehörigen begründet werden soll, die Letzteren der königl. Ersatz-Commission in dem Musterungstermine zum Zwecke der Untersuchung durch den dienstthuenden Militärarzt vorzustellen. Ist dies unthunlich, so ist ein Zeugniß des **Bezirksarztes** über den Gesundheitszustand beziehungsweise über die behauptete Arbeits- und Aufsichtsfähigkeit der betreffenden Angehörigen beizubringen;
- b., daß Zurückstellungs-Anträge, zu welchen nicht das dafür bestimmte **Formular** verwendet worden ist, als formell unzureichend zurückgewiesen werden müssen;
- c., daß auf alle Zurückstellungs-Anträge, welche erst nach beendigter Musterung eingereicht werden, von der königl. Ober-Ersatz-Commission in Gemäßheit der Bestimmung in § 63 Pkt. 7 Abs. 2 der Wehr-Ordnung nur dann entschieden werden wird, wenn die Veranlassung zur Reclamation erst nach beendigtem Musterungsgeschäfte eingetreten ist;
- d., daß Rekurse gegen die Entscheidung der königl. Ersatz-Commission an die königl. Ober-Rekrutierungsbehörde gelangen, und daß Beschwerden gegen die Entscheidungen der königl. Ober-Ersatz-Commission, da dieselben anordnungsgemäß **spätestens bis zum 31. August** der königlichen Ober-Rekrutierungsbehörde mit der erforderlichen Begründung vorzulegen, zu dem Ende einige Zeit vorher bei der königl. Ersatz-Commission einzureichen sind, und haben die Ortsbehörden diejenigen Gestellungspflichtigen ihres Ortes, deren Familienverhältnisse eine Zurückstellung derselben nöthig erscheinen lassen, an das zu erinnern, was sie der deshalb einzuwendenden Reclamation halber zu beobachten und zu thun haben;
- e., daß wer an **Epilepsie** zu leiden behauptet, auf eigene Kosten drei glaubhafte Zeugen hierfür zu stellen oder ein Zeugniß des **Bezirksarztes** beizubringen hat. Die Abhörung der Zeugen ist thunlichst einige Zeit vor der Musterung hier zu beantragen. Endlich werden
- f., die Ortsbehörden auch auf die nach § 62 der Wehr-Ordnung ihnen obliegende Pflicht, für nochmalige Vorladung und rechtzeitige

Gestellung der Militärpflichtigen zu sorgen, sowie darauf hingewiesen, daß Zeugnisse, welche wegen erbetener Zurückstellung von ihnen ausgestellt beziehndl. in das vorstehend unter b gedachte Formular eingetragen worden, entweder auf eigene genaue Kenntniß der Verhältnisse des darin Nachsuchenden oder auf das Resultat einbezogener sorgfältiger Erfundigung darüber sich gründen müssen, und **daß eine bloße Beglaubigung anderer Ateste, mit Ausnahme der oben erwähnten Beglaubigung ärztlicher Zeugnisse hier zu nicht ausreicht.**

Weiß, am 15. Februar 1889.

Der Civil-Vorsitzende der Königl. Ersatz-Commission des Aushebungsbezirktes Roffen,
Amthauptmann v. Kirchbach.

Bekanntmachung,

Die Zurückstellung von Mannschaften der Reserve, Marinereserve, Landwehr, Seewehr, Ersatzreserve und Marine-Ersatzreserve sowie von ausgebildeten Landsturmpflichtigen des zweiten Aufgebotes wegen häuslicher oder gewerblicher Verhältnisse betreffend.

Die Königl. Ersatz-Commission des Aushebungsbezirktes Roffen wird im Anschluß an das diesjährige Musterungsgeschäft über etwaige Anträge von Militärpflichtigen der in der Ueberschrift bezeichneten Gattungen auf Zurückstellung wegen ihrer häuslichen, gewerblichen und Familienverhältnisse

Sonnabend, den 30. März dieses Jahres

Vormittags 10 1/2 Uhr

im Gasthose „zum Deutschen Haus“ in Roffen

Entschließung fassen.

Alle diese Mannschaften, welche auf Grund von § 122 der Deutschen Wehr-Ordnung vom 22. November 1888 (Seite 752 des Ges.-u. Ver.-Bl. v. J. 1888) auf Zurückstellung wegen vorgedachter Verhältnisse Anspruch erheben zu können glauben, haben ihre Gesuche **unter Beifügung ihrer Militärpapiere ungesäumt** bei dem Stadtrathe respective Gemeindevorstande ihres Aufenthaltsortes anzubringen.

Von diesem sind die fraglichen Gesuche zu prüfen und darüber **spätestens bis zum 20. März dieses Jahres** eine Nachweisung anher einzureichen, aus der nicht nur die militärischen, bürgerlichen und Vermögensverhältnisse der Bittsteller, sondern auch die obwaltenden besonderen Umstände ersichtlich sind, durch welche eine zeitweise Zurückstellung bedingt werden kann.

Die Reclamanten haben in dem anberaumten Termine zur Eröffnung der Entscheidungen auf ihre Gesuche persönlich zu erscheinen.

Weiß, am 15. Februar 1889.

Der Civil-Vorsitzende der Königl. Ersatz-Commission des Aushebungsbezirktes Roffen,
Amthauptmann v. Kirchbach.

Daß die hiesige Firma Ferdinand Thomas und Sohn künftighin „F. Thomas & Sohn“ firmirt, ist heute auf dem die gedachte Firma betreffenden Fol. 12 des Handelsregisters für den Bezirk des unterzeichneten Amtsgerichts verlautbart worden.

Königl. Amtsgericht Wilsdruff, den 20. Februar 1889.
Dr. Gangloff.

Konkursverfahren.

Das Konkursverfahren über das Vermögen des Gutsbesizers Albert August Glänzel in Burkhardtswalde wird nach erfolgter Abhaltung des Schlußtermins hierdurch aufgehoben.

Wilsdruff, den 21. Februar 1889.

Königliches Amtsgericht.

Dr. Gangloff.

Bekanntmachung.

Die **Anmeldung der Ostern d. J. schulpflichtig werdenden Kinder**, welche durch die Eltern oder sonst Erziehungs-pflichtige, keinesfalls aber durch Kinder zu erfolgen hat, nimmt der Unterzeichnete in seiner Expedition (Zimmer No. 9) entgegen und zwar

Dienstag den 5. und Mittwoch den 6. März nachm. von 1—3 Uhr.

Schulpflichtig sind alle Kinder, welche bis Ostern das 6. Lebensjahr erfüllt, **schulberechtigt** nur diejenigen, welche bis mit 30. Juni das 6. Lebensjahr vollendet haben. **Später geborene finden unter keinen Umständen Ausnahme.**

Bei der Anmeldung sind beizubringen:

1. **Das Taufzeugnis** (der nicht in hiesiger Parochie geborenen Kinder);
2. **der Impfschein.**

Gleichzeitig ist die nähere Angabe der Religion, bez. Confession zu machen, auch die Erklärung abzugeben, in welche Bürgerschule das betr. Kind aufgenommen werden soll.

Der Tag der Aufnahme wird später bekannt gegeben.

Wilsdruff, den 23. Februar 1889.

Der Direktor der städt. Schulen
E. Gerhardt.

Tagesgeschichte.

In der Instruktion, welche der Reichskanzler dem jetzt auf dem Wege nach Ostafrika sich befindenden Reichskommissar Hauptmann Wischmann erteilt, hat er auf's Neue den Beweis erbracht, wie sein Beharren in erster Linie darauf gerichtet ist, Alles zu vermeiden, was zu Irrungen und Verwickelungen mit anderen europäischen Nationen Veranlassung geben könnte. Dem Reichskommissar wird ausdrücklich die Befugniß erteilt, Abänderung von Anordnungen der deutsch-ostafrikanischen Gesellschaft zu verlangen, welche ihm geeignet scheinen, die einheimische Bevölkerung nicht vereinbar erscheinen. Wie weit diese zur äußersten Vorsicht mahnenden Vorschriften von jeder Furcht entfernt sind, ist bei einer anderen, aber ähnlichen Gelegenheit erwiesen worden. Instruktionen, wie sie Wischmann mit auf den Weg gegeben sind, sind an alle Vertreter Deutschlands im Auslande ergangen, insbesondere an die Vertreter in den überseeischen Gebieten, mit denen von Fall zu Fall in eine sofortige Verständigung einzutreten durch die Unständlichkeit und Kostspieligkeit der telegraphischen Verbindungen sehr erschwert, wenn nicht überhaupt unmöglich gemacht ist. In dem Antwortschreiben des Fürsten Bismarck an den stellvertretenden Chef der Admiralität, Freiherrn v. d. Goltz, welches die Grundlinien der deutschen Politik in den überseeischen Gebieten zieht, heißt es, zwar in Bezug auf die samoanische Frage, aber doch so, daß der hier ausgesprochene Grundsatz zugleich eine allgemeine Gültigkeit erhält: „Je schwieriger in Samoa die in Betracht kommenden völkerrechtlichen Fragen liegen, um so mehr ist für unser Verhalten befreundeten Mächten gegenüber die genaue Innehaltung unserer Rechte geboten; je fester wir innerhalb derselben unsere Rechte zu vertreten und durchzuführen entschlossen sind, um so sicherer muß jede Ueberschreitung vermieden werden.“ Es ist zu wünschen, daß es dem Hauptmann Wischmann gelingen mag, innerhalb der ihm gezogenen Grenzen gerecht zu werden. Er hat während seines Aufenthalts in Berlin zur Genüge Zeit gehabt, sich über die Absichten der Regierung zu unterrichten.

Der „National-Zeitung“ zufolge bestätigt sich die Nachricht von der Entsendung des deutschen Schulgeschwaders nach Samoa. Die bevorstehende Rückführung Mataafa's werde die Beziehungen zu England und den Vereinigten Staaten nicht berühren und das Recht Deutschlands zum Einschreiten werde von keiner Seite bestritten.

Der „Hannov. Courier“ schreibt: Gerüchtweise ist von einer bevor-

stehenden Verbindung zwischen dem Prinzen Karl von Schweden, Herzog von Westgöthland (geb. 1861), und der Prinzessin Victoria, Schwester Sr. Majestät unseres Kaisers (geb. 1866), die Rede. Der Prinz, welcher im Jahre 1886 den deutschen Herbstübungen beizuhören, hatte sich damals des besonderen Wohlwollens des Kronprinzen, späteren Kaisers Friedrich zu erfreuen. Prinz Karl von Schweden wird zu den Frühjahrsübungen der Kavallerie, welcher Waffe er in seinem heimathlichen Heere angehört, nach Berlin kommen. Er ist der dritte Sohn des Königs Oskar von Schweden.

Als zu Ende des vorigen Jahres in einem großen Theil der Presse, welche die Opposition gegen die Politik des Reichskanzlers vertritt, der Auffassung Ausdruck gegeben wurde, die Beziehungen zwischen Kaiser Wilhelm II. und seinem ersten Berater seien nicht mehr die ursprünglichen, gleichsam als Tradition von dem großen Kaiser Wilhelm I. überkommenen, erschienen im „Reichsanzeiger“ jener überaus huldvolle Neujahrsgruß des jungen Monarchen an den Fürsten Bismarck, der weiten Oeffentlichkeit Zeugniß gebend von der Fortdauer des herzlichen Verhältnisses zwischen dem Kaiser und dem leitenden Staatsmann. Es scheint, als ob eine neuerliche Meldung in ähnlicher Weise darthun soll, daß die in den letzten Tagen aufgetauchten Erörterungen über das Thema „Kaiser und Kanzler“ und die Gerüchte über eine eventuelle Nachfolgerschaft des Fürsten Bismarck lediglich müßiger Phantasie ihren Ursprung verdanken. Kaiser Wilhelm wird am Montag beim Reichskanzler zum Mittagmahle erscheinen, sämtliche preussische Minister, sowie die beiden Chefs des Civil- und Militärkabinetts, auch der Chef des Generalstabs, Graf von Waldersee, sind zu Gast gebeten worden. Wer sich vergegenwärtigt, wie wenig harmonisch das Verhältniß zwischen dem Kanzler und mehreren Persönlichkeiten, die unter den Geladenen genannt werden, geschildert wurde und wer dazu hält, daß die Veranstaltung jenes Festmahls auf die huldvolle Initiative des jungen Kaisers zurückzuführen ist, dem wird der hervorragende „politische Charakter“ des ganzen Vorganges nicht zweifelhaft sein können.

Berlin. Die Herren Geh. Rath Bödiker vom Reichsversicherungsamte und Herr Köstke, Vorsitzender des Komitees für die Unfallversicherungsausstellung, deren Protectorat bekanntlich der Kaiser übernommen hat, waren vor einigen Tagen auf ausdrücklichen Wunsch des Kaisers zu einer Audienz befohlen. Dieselbe nahm einen von derartigen Audienzen so durchaus abweichenden Verlauf, daß eine in allgemeinen Zügen gegebene Darstellung derselben sicherlich die weiteste Theilnahme hervorrufen wird. Der Kaiser drückte seine freudige Zustimmung zu dem nunmehr in seiner Ausführung gesicherten und allem Anscheine nach glänzend entfalteten Ausstellungsunternehmen aus. Diesem und ähnlichen sozialpolitischen Unternehmungen, so fügte der Kaiser hinzu, stehe er nicht erst in neuester Zeit

sehr sympathisch gegenüber, vielmehr habe schon vor vierzehn Jahren sein „Freund“ (der Kaiser betonte dieses Wort nachdrücklich), der Geh. Rath Hinzpeter, ihn auf diese Seite unserer sozialen Frage hingewiesen. Er, der Kaiser, sei davon überzeugt, daß, wenn man den Arbeitern die Ueberzeugung augenfällig beibringe, daß sie in jeder Beziehung allen übrigen Bürgern im Staate gleichgeachtet würden, darin das beste Mittel liege, sie den sozialdemokratischen Verführungskünsten zu entziehen.

Paris. Nach achtstägigen Bemühungen hat endlich Präsident Carnot ein Ministerium zu Stande gebracht. Die Namen sind stattdessen genug, und doch ist der Eindruck des Ganzen kläglich. Dieses Ministerium schreibt sich selbst an die Stirn, daß es nichts Anderes will, zu nichts Anderem da ist, als dazu, die unvernünftige Kammer abzubalten, noch einmal alle Neune zu werfen, bevor die Jubiläumsausstellung vorüber ist. Wenn dieser Zeitpunkt gekommen, wird Frankreich allerdings die Landplage dieser Kammer von selbst los, da ihr Mandat im Oktober erlischt. Sie haben ein Ministerium bekommen, welches ihrer Lage entspricht, ein Ministerium, daß nichts weiter will, als ihnen zurufen: haltet Euern Sturz doch noch einen Augenblick auf, ehe Ihr den Schwerpunkt ganz verliert, damit Ihr Euch einige Augenblicke an der Tafel erfreuen könnt, zu der Ihr die Fremden eingeladen habt. Das Beste an der Geschichte aber ist, daß man gar nicht wissen kann, ob der Ruf gehört wird, ob der Mann mit dem Säbel den Arm des taumelnden Frankreich nicht erheben muß oder ergreifen will, bevor die aus der Fremde geladenen Gäste kommen. — Die großen Erwartungen auf Carnot haben sich keineswegs erfüllt; mit Ach und Krach hat derselbe unter der Form der Konzentration ein aus Radikalen und Opportunisten zusammengewürfeltes Kabinet zu Stande gebracht, das Niemandem gefällt. Darum nennt das „Journal des Debats“ Carnot den „Organisator der Niederlage“. Die „Lanterne“ erklärt, dies Ministerium sei unfähig, die Ausstellung und die Neuwahlen zu leiten. Der „Radikal“ nennt es ein Kabinet der Enttäuschung und der Unpopularität. Nur der „Temps“ ist leidlich zufrieden. Selten wird ein neues Kabinet in Frankreich solcher sofortiger Aburtheilung unterzogen. Der Einzige, der von der konstitutionellen Schwäche desselben profitieren wird, ist Boulanger. — Die in den Kammern verlesene ministerielle Erklärung besagt im Wesentlichen: In dem wir dem Rufe des Präsidenten entsprochen, haben wir uns die Schwierigkeiten der gegenwärtigen Stunde nicht verhehlt. Aber wir haben uns auf die Ermüdung gestützt, daß Sie Ihre Beihilfe Männern nicht versagen werden, die von dem guten Willen und dem Wunsche befeuert sind, die Pflichten zu erfüllen, welche die allgemeine Lage erheischt. Während der wenigen Monate, welche die gegenwärtige Legislatur von dem gesetzlichen Ablauf des Mandats trennen, bleiben noch zwei große Aufgaben zu erfüllen, das Budget für 1890 noch zu votiren und außerdem handelt es sich darum, durch eine groß angelegte duldsame und weise Politik den Erfolg der allgemeinen Ausstellung zu sichern. Letztere wird zeigen, welche Wunder der Kunst und Industrie, die Arbeit aller Völker in dem arbeitsamen und friedlichen Frankreich aufgehäuft hat. Andere wichtige Gesetze, welche seit langer Zeit erwartet werden, wie das Militärgesetz, befinden sich in der Berathung. Wir rechnen darauf, daß Sie diese Gesetze zum guten Ende führen werden. Aber wir betrachten es als die Hauptaufgabe der Regierung, unter den gegenwärtigen Verhältnissen für alle Republikaner und für alle Klassen der Ordnung und Freiheit ergebenden Franzosen das Feld zu bereiten für eine energische entschiedene Action, welche darauf abzielt, die Herrschaft des Friedens, der Gerechtigkeit und des Fortschrittes zu verteidigen und zu befestigen, welche unser Land bei der Begründung der Republik befehlen wollte. Treu dem Geiste freier Institutionen werden alle diese Anstrengungen dahin gerichtet sein, daß Frankreich im vollen Besitze seiner Selbst inmitten eines Zeitraumes der Beruhigung und der Eintracht sich auf sich selbst besinne. Zu diesem nothwendigen Friedenswerke fordern wir Sie auf, in dem höheren Interesse des Vaterlandes mitzuwirken. Der Erfolg dieser Politik hängt von unserer Festigkeit und von unserer Wachsamkeit ab. Sie können um so mehr darauf rechnen, als wir entschlossen sind, mit unserer Verantwortlichkeit die Beamten zu decken, welche ihre Pflicht erfüllen, umso mehr, als wir strenge Richter der Fehler und Schwächen sind. Was das Maß unserer Wachsamkeit betrifft, so halten wir es für gebieterische Pflicht, entschlossen alle Maßregeln zu ergreifen, welche zur Aufrechterhaltung der gesetzlichen Ordnung und der Achtung vor der Republik nothwendig sind, indem wir aufrührerische Unternehmungen vereiteln und im Nothfalle unterdrücken.

Der Maschinist des im Park-Central-Hotel in Hartford (Amerika) mit solch' verhängnisvollen Folgen explodirten Dampfes wurde verhaftet und wegen fahrlässiger Tödtung in Anklagezustand verlegt. Ansfänglich hieß es, daß er ein Opfer seiner Fahrlässigkeit geworden sei. Bis jetzt wurden im Ganzen 19 Leichen aufgefunden, und man glaubt, daß nur noch zwei unter den Trümmern liegen.

Vaterländisches.

Wilsdruff. Feuer, das verheerende Element, brach sich am vergangenen Sonnabend in der neunten Abendstunde in einer Gesindlkammer des Gutsbesizers Rühle in Hühndorf Bahn und schnell wurde dessen Wohnhaus in Asche gelegt, wobei auch 2 Kälber, 1 Schwein mit 7 Ferkeln und 1 Hund mit verbrannt sind. Durch diesen Brand ist nicht nur die Familie Rühle arg geschädigt worden, insbesondere verlor hierbei die seit drei Jahren bei Rühle dienende, elternlose, in andern Umständen sich befindende 25jährige Magd Gottlöber ihre ganze Habe, so daß dieselbe nur noch Rock und Jacke im Besitze hat, alle ihre Erparnisse während 10jähriger Dienstzeit sind ihr mit verbrannt. Unterstützungen für diese von dem Nothdürftigsten entblöste Magd nehmen gern zur weiteren Abgabe entgegen der Gemeindevorstand Piezich, Gendarm Lehmann und die Redaction dieses Blattes.

Auf eine reizende Neuheit, auf „Wettiner Jubiläums-Portraits“ Ihrer Majestäten des Königs und der Königin von Sachsen, in Atlas geprägt, großes Kabinet-Format, machen wir unsere geehrten Leser heute aufmerksam. Bei dem Herrn Photograph Krause im Hause der hiesigen Buchdruckerei, welchem auch der Alleinverkauf für den ganzen Plauenschen Grund übertragen worden ist, liegen Proben dieser Portraits zur Ansicht und zum Kauf aus. An den Abwesenheitstagen des Herrn Krause werden Bestellungen in der Druckerei dieses Blattes für denselben gern entgegen genommen.

In der Provinz nehmen die Vorbereitungen zu dem Wettiner Jubiläum immer festere Gestalt an. Ein sehr glücklicher Gedanke ist es, die in den einzelnen Städten des Landes bestehende Industrie in charakteristischen Schaustellungen bei dem großen Festzuge vorzuführen. So haben sich die Städte Grimmitzschau und Meerane zusammengethan, um gemeinsam auf einem Festwagen eine künstlerische Darstellung der Textilindustrie zu bieten. In Weissen ist man eifrig mit der Ausrüstung eines großen Schauwagens beschäftigt, welcher die berühmte Kgl. Porzellanfabrik vorführen soll und zwar in Gestalten aus dem vorigen Jahrhundert. Freiberg gedenkt den Erzbergbau in einer charakteristischen Gruppe darzustellen, Chemnitz den Maschinenbau. Doch scheint Chemnitz bei den

Dresdner Künstlern auf einige Schwierigkeiten zu stoßen, die theils in künstlerischen, theils in technischen Bedenken ihren Grund haben sollen.

Von dem im Jahre 1888 bei der königlichen Altersrentenbank in Dresden (Landhaus, König Johannstraße) erzielten Einzahlungsbeträge in der Höhe von 3357906 M. fallen 89% auf Einlagen aus dem Königreich Sachsen und 11% auf solche aus anderen Staaten. Mit mehr als einem Drittel des Betrages, und zwar mit 1220616 M. theilte sich die Stadt Dresden, mit 389587 M. die Stadt Leipzig und nur mit 77830 M. die Stadt Chemnitz. Von den übrigen Verwaltungsbezirken sind am stärksten die Amtshauptmannschaften Dresden-Neustadt (mit 248867 M.), Weissen (mit 106336 M.), Döbeln und Zwickau und nur drei, nämlich Annaberg, Dippoldiswalde und Marienberg mit Beträgen von weniger als 10000 M. theilhaftig. Zur Bequemlichkeit der Provinzialbevölkerung hat die Altersrentenbank-Verwaltung nahezu 300 Agenturen im Königreich Sachsen errichtet, welche jederzeit Einlagen anzunehmen, sowie kostenfreien Bescheid zu erteilen angewiesen sind.

Die Uebersiedelung des königl. sächs. Hauptstaatsarchivs aus dem alten Bau am Taschenberg zu Dresden und zwei Häusern in der Schöffergasse nach dem zweckmäßig umgekauften alten Zeughaufe ist ohne jede Störung verlaufen. Um sich eine Vorstellung von dem Umfange der Archivschätze machen zu können, sei angefügt, daß es zum betreffenden Transport — ohne das neu hinzu gekommene Mobiliar, sowie die Repositorien etc. — 233 große Möbelwagen-Ladungen bedurfte. Eine gewiß nicht zu unterschätzende Arbeit fiel dabei den Beamten des genannten Instituts zu.

In Adorf verschied in der Nacht zum Dienstag der älteste Bewohner der Stadt, der Thürmer Seifert. Derselbe hat das hohe Alter von 92 Jahren erreicht und die reiche Hälfte dieser langen Lebenszeit als treuer Wächter auf seinem Posten ausgeharrt, bis ihn nun ein Höherer abrief. Seine hinterlassene Wittve ist ebenfalls hochbetagt. Voriges Jahr war es den greisen Eheleuten vergönnt, das Fest der diamantnen Hochzeit zu feiern.

Ein Lieblingswunsch der Sport- und schaulustigen Dresdner scheint nunmehr endlich seiner Erfüllung entgegenzugehen; Dresden wird wahrscheinlich schon in diesem Frühjahr eine Pferdewettrennbahn erhalten und zwar im Großen Gehege, auf dem Grund und Boden des Ostravorwerks. Der Rath hat soeben seine auf 30 Jahre unwiderrückliche Genehmigung erteilt, und die anderen in Frage kommenden Behörden werden voraussichtlich auch der Angelegenheit wohlwollend gegenüberstehen. Der betr. Platz ist 750 Meter lang und 550 Meter breit und soll mit Hindernisbauten, Tribünen, Stall-, Sattel-, Unterstandbauten, sowie Ziel- und Abtrittsituationen und sonstigen Bedarf versehen werden. Und dann kann ja die wilde Jagd losgehen!

Das Präsidium von Sachsens Militärvereinsbund hat den einmüthigen Beschluß gefaßt, in dankbarer Erinnerung und zum ewigen Andenken an das Jubiläum des Hauses Wettin eine Stiftung in Sachsens Militärvereinsbund unter dem Namen „Wettin-Jubiläumstiftung“ ins Leben zu rufen. Die Mittel zu dieser Stiftung sollen, nach der betreffenden Mittheilung im „Kamerad“, durch die Bundesvereine, und zwar dergestalt aufgebracht werden, daß dieselben die Ueberschüsse von den in einem jeden Bundesverein zu diesem Jubiläum zu veranstaltenden Festlichkeiten als Stiftungskapital bei dem Präsidium einzahlen. Es soll jedoch, da voraussichtlich aus lokalen oder anderen Gründen eine besondere Festlichkeit nicht allorts abzuhalten möglich sein, oder auch für die Fälle, daß ein Ueberschuß nicht erzielt wird, den Bundesvereinen anheim gestellt werden, statt deren einen entsprechenden Geldbetrag zu dieser Wohltätigkeitsstiftung einzusenden. Von den Zinsen dieser Stiftung sollen dann jedes Jahr an dem noch zu bestimmenden Tage hilfsbedürftige Kameraden, welche das 60. Lebensjahr überschritten und einem Bundesverein als Mitglied angehören, Unterstützung finden. Se. Maj. der König hat als allerhöchster Protektor von Sachsens Militärvereinsbund auf erstatteten Vortrag das erwähnte Beginnen huldvollst aufgenommen und gern auch die Genehmigung zur Führung des obengedachten Stiftungsnamens erteilt.



Hierdurch gebe ich ergebenst bekannt, daß ich von Mittwoch, den 27. Febr. bis Sonntag, den 3. März 1889 mit einem Transport **Dänischer Pferde, leichten und schweren Schlages**, im Gasthof z. goldenen Anker in Kötzschenbroda zum Verkauf halte. Hochachtungsvoll **Louis Augustin**, Pferdehändler, Kleinpelsen.

Kein Husten mehr.

Ein gutes Genussmittel sind bei allen **Husten, Keuchhusten, Hals-, Brust- u. Lungenleiden** die **Held'schen Zwiebelbonbons**. In Packeten à 50, 30 und 10 Pfg. nur allein bei **Paul Kletzsch**.

Ein Knabe,

welcher Lust hat, die **Schmiedeprofession** zu lernen, findet Unterkunft beim **Schmiedemstr. Danack**, Sora b. Wilsdruff.

Ein zuverlässiges Mädchen,

welches diese Ötern die Schule verläßt, wird zum 1. Mai in Wilsdruff zu mietzen gesucht. Schriftliche Anerbieten unter der Aufschrift „Mädchen-Gesuch“ in d. Exp. d. Bl. erbeten.

Schmiede-Lehrling.

Ich suche per Östern einen kräftigen jungen Mann, welcher Lust hat das **Schmiedehandwerk** zu erlernen.

Wilsdruff,
Freibergerstr. 109.

Bruno Große,
Schmiedemstr.

Gesucht

wird ein junger Mensch von 18—20 Jahren, der die Landwirthschaft kennt, als **Hausknecht** in einen Gasthof bei gutem Lohn; wo, sagt die Exped. dies. Bl.

Ein fleißiges, reinliches, zuverlässiges, nicht zu junges **Dienstmädchen**, das sich keiner Arbeit scheut, wird für

sofort oder 1. April

gesucht im **Pfarrhaus zu Herzogswalde**. Nur solche mit den besten Zeugnissen wollen sich melden.

Verloren gegangen ist vorigen Sonntag beim Casino ein feiner **Tüllshawl**. Man bittet den ehrlichen Finder, selbigen gegen gute Belohnung im Hotel zum weißen Adler abzugeben.

Jeder Zweifel ausgeschlossen.

Hochstehende Persönlichkeiten und Aerzte attestiren
 die Heilkraft von **Warner's Safe Cure** als
 erfolgreiches Heilmittel bei Krankheiten der
Nieren, Leber, Harnorgane, Wasserucht, Gicht und Rheumatismus.
 — Nichts wirkt mehr überzeugend wie tatsächliche Beweise. —
Jeder, der Gesundheit hochschätzt, wird nicht zögern, diese Medizin in Anwendung zu bringen.

Berlin, 27. Dezember 1888.

Ich halte es für meine Pflicht, Ihnen meinen Dank auszusprechen, für den guten Erfolg, welchen Ihre Warner's Safe Cure bei meiner Gemahlin hatte.

Sie war längere Zeit mit einem schweren rheumatischen Leiden behaftet und die beste und sorgfältigste Behandlung war ohne Erfolg, bis eine befreundete Dame, welche ebenfalls Warner's Safe Cure mit großem Erfolg angewandt hatte, den Gebrauch dieses Mittels anrieth.

Nach Gebrauch von 6 Flaschen sind die schrecklichen Schmerzen gänzlich verschwunden und erfreut sich jetzt guter Gesundheit. Ich werde Ihre Medizin in meinem Bekanntenkreise bestens empfehlen.

Ergebenst

von Drigalski,
 General der Div. E. der kais. Ottom. Armee,
 Adjutant Sr. Kaiserl. Majestät des Sultan.

Potsdamerstr. 104.

Ehrenfeld-Ebn a. Rh., 6. Januar 1889.

Es gereicht mir zur Freude Ihnen mittheilen zu können, daß Ihr ausgezeichnetes Heilmittel Warner's Safe Cure mich von einem langjährigen und hartnäckigen Leber- und Nierenleiden, verbunden mit Fieber und Nervenschwäche, gründlich geheilt hat. Ich litt fortwährend an Müdigkeit, Schlaf- und Appetitlosigkeit, Niedergeschlagenheit, Kopfschmerz, Schwindel und Schmerzen in allen Gliedern. Jede Behandlung war erfolglos. Vor einiger Zeit rieth mir ein befreundeter Arzt, Warner's Safe Cure zu gebrauchen. Ich befolgte seinen Rath und schon nach Gebrauch der ersten Flasche trat eine merkliche Besserung in meinem Zustande ein. Die allgemeine Schwäche ließ nach, ein gesunder Schlaf und Appetit stellte sich ein, und heute, wo ich dieses schreibe, fühle ich mich gleichsam wie neu geboren! Wenn ich über diese Heilung vermittelst Warner's Safe Cure berichte, so geschieht es nicht allein aus dem Grunde, der Wahrheit die gebührende Ehre zu geben, sondern auch um ähnlich Leidende auf dessen Heilkraft aufmerksam zu machen.

Wäge dieses ausgezeichnete Präparat recht, ja recht viel Segen stiften. Dies ist der Wunsch Ihres ganz ergebenen
 Peter Balthasar
 Weverstr. 21. Lehrer a. D. und Zeitungs-correspondent.

Bamberg, 4. April 1888.

Ich theile Ihnen mit, daß ich seit 8 Jahren an Nierenkrankheit litt. Mein Urin war angefüllt mit Sand und Eiweiß und alle Zeichen einer heftigen Nierenkrankheit vorhanden. Ich hatte bereits die Hoffnung aufgegeben, je wieder geheilt zu werden, denn in der letzten Zeit konnte ich nicht mehr aufrecht stehen. Nun las ich in Ihrer Brochure von Warner's Safe Cure und gleich nach Gebrauch der ersten zwei Flaschen hatte sich mein Zustand so wunderbar gebessert, daß ich wieder an meine Arbeit gehen konnte und jetzt nach Gebrauch von zwanzig Flaschen bin ich wieder ganz gesund und ist es mein Bestreben, Ihre Medizin zu empfehlen.

Weibendamm 1.

S. Schornstein, Schuhmachermeister.

Langeln b. Wasserleben, den 11. Oktober 1887.

Theile Ihnen ergebenst mit, daß die Warner's Safe Cure bei dem Sattler Herrn Hofmeister gegen chronischen Blasenkatarrh mit gutem Erfolge angewandt worden ist, ebenso bei dem Verwalter Herrn Libbok gegen Leberleiden.

Warner's Safe Cure ist zu beziehen

von der Löwen-Apothek in Wilsdruff.

Hamburg, 15. Dezember 1888.

Im Interesse der leidenden Menschheit halte ich es für meine Pflicht, Ihnen mitzutheilen, daß ich nach Gebrauch von 10 Flaschen Warner's Safe Cure, von meinem ca. 9 Jahre lang währenden Leiden, welches sich durch Verfall der Kräfte, ab und zu auftretender theilweiser Lähmung — die der rechten Gesichtshälfte, der ganzen linken Körperhälfte, beider Extremitäten und zuletzt sogar einer vollständigen lähmungsartigen Schwäche des ganzen Körpers, Urinverhaltung verbunden mit furchtbaren Schmerzen, Flimmern vor den Augen und Hemmung des ganzen Denk- und Sprachvermögens, documentirte, vollständig hergestellt worden bin. Während dieser langen Zeit bin ich von verschiedenen Aerzten, jedoch vergeblich, behandelt worden, so daß im Frühjahr 1887 meine Pensionirung als Beamter bei einem Alter von 45 Jahren erforderlich wurde. Indem ich Ihnen werther Herr H. S. Warner die Versicherung meiner aufrichtigsten Dankbarkeit erstatte, bitte ich Sie von Vorstehendem im Interesse der leidenden Menschheit durch Publikation in den Zeitungen u. Gebrauch zu machen. Zu Auskunftsvertheilung ist stets bereit
 Ihr ergebener
 Weiden-Allee 59. H. G. Boneh, pens. Polizei-Beamter.

München, 26. Juli 1888.

Theile Ihnen ergebenst mit, daß mir Ihre Warner's Safe Cure bei meinem hartnäckigen Nieren- und Blasenleiden vorzügliche Dienste leistet. Auskunft ertheile brieflich oder mündlich an jeden Kurbedürftigen.
 Bergerstraße 25. Mich. Blumenberger.

Hilden, Rheinprovinz, 23. Juli 1888.

Meine Schwägerin war in sehr gefährlichem Zustande, sie litt seit 5 Monaten an geschwollener Leber, die furchtbarsten Schmerzen stellten sich ein, welche immer 20 Stunden anhielten, außerdem wasserfüchtige Anschwellungen am ganzen Körper und tägliches Erbrechen von Galle und Speise. In den letzten vier Wochen konnte sie weder Speise noch Trank zu sich nehmen, auch verweigerte der Magen die Annahme der verschiedenen Medicin. Alle ärztlichen Mittel erwirkten gerade das Gegentheil. Das Leiden verschlimmerte sich von Tag zu Tag und der Zustand der Kranken war ein trauriger. Nun begann ich in letzter Hoffnung Warner's Safe Cure zu geben, worauf schon nach den ersten paar Löffel voll das Erbrechen zurückließ. Nach weiterer Verabreichung schritt die Genesung zum Erstauen aller Nachbarn voran und nach Gebrauch von 1 1/2 Flaschen Warner's Safe Cure war die Krankheit gehoben, so daß sich meine Schwägerin jetzt bester Gesundheit erfreut.
 R. Rodde.

Obige Erklärung bestätige ich persönlich und verbante Warner's Safe Cure mein Leben.
 Wittwe Lückmantel.

Neuenbürg, (im Württemb. Schwarzwald.)

Ich mache die ergebene Mittheilung, daß das Löbterchen des Messerschmiedmeister Streckler, welches längere Zeit von mir und anderen Aerzten mit allen möglichen allopath. und homöopath. Mitteln an chronischer Bright's Nierenkrankheit vergeblich behandelt worden ist, durch Warner's Safe Cure geheilt wurde.

von der Löwen-Apothek in Wilsdruff.

Für die Frühjahrsaison empfehle ich mein reich und neu sortirtes Lager in Stoffen für Herrengarderobe.

Gleichzeitig mache ich auf eine grosse Auswahl fertig. Confirmanden- u. Knaben-Anzüge in gediegenen Stoffen, sowie nur eigner Fabrikation aufmerksam. Bei Bedarf bittet um eifrige Berücksichtigung
Moritz Welde.

Karlsbader Kaffee!

Einem geehrten Publikum und den geehrten Hausfrauen von Wilsdruff gebe ich hiermit bekannt, daß ich von heute an der Kaffee- und Süßfrucht-Handlung von Herrn

F. A. Herrmann, Bahnhofstrasse No. 1 den alleinigen Verkauf und Niederlage unseres gerösteten **Karlsbader Bohnen-Kaffee's** übergeben habe und empfehle denselben wegen seines kräftigen, würzigen und vorzüglichen Geschmacks, des feinen Aromas in 3 verschiedenen Sorten in **Originalpackung** mit **Schutzmarke** den geehrten Hausfrauen zur gefälligen Benutzung.
 Dresden-Altstadt, im Februar 1889.

Max Thürmer.

Zwei hochtragende Ziegen, groß und stark, sind zu verkaufen bei **Ernst Viebrach.**

Zaubendünger kauft stets **Robert Kittel, Lohgerberstr.**

Hausverkauf.

Das Grundstück Weisknerstraße 255 B ist zu verkaufen.
J. Spüring, Musikdirektor.

Suche einen **Kleinknecht** oder **Pferdejungen** zum sofortigen Antritt.
Blankenstein. O. Zschalig.

Das **photographische Atelier** von **E. Krause** im Hause und Garten der Buchdruckerei zu Wilsdruff ist regelmäßig Sonntags u. Montags geöffnet und finden Aufnahmen bei jeder Witterung statt. — Garantie für gute Arbeit. — Solide Preise. —

Schänke z. alten Post.

Morgen Mittwoch:
Anstich von Culmbacher Bockbier.
Bockwürstchen.

Fische.

Kieler Sprotten, Pfd. 75 Pf.
 Bücklinge, St. 5 Pf.
 Fleckerlinge, St. 12 Pf.
 Bratheringe, St. 8 Pf., Faß 2 M.

empfehl

Eduard Wehner
 am Markt.

Sonntag, den 3. März,

Karpfenschmaus
 im Gasthaus zu Lampersdorf,
 wozu freundlichst einladet **Eger.**

Hotel
Adler.



Heute
 halb 8 Uhr.

Das Befahren sowie Begeben meiner Wiese wird bei 5 Mark in die Ortsormenkaße verboten.
Raustadt. Hermann Schanze.
 Schmiedemstr.

Redaktion, Druck und Verlag von **H. A. Berger** in Wilsdruff.
 Hierzu eine Beilage.

Baterländisches.

— In Frankenberg hat am vorigen Montag Vormittag ein alleinstehender, privatisirender Kupferschmied einen Selbstmordversuch mittelst Durchschneidens der Kehle gemacht, an dessen Folgen er einige Tage später verstarb. Die Ursache zu der unseligen That ist im Aerger und Gram über einen Vermögensverlust zu suchen, ein Beweggrund, der in diesem Falle um so weniger entschuldbar sein dürfte, als die Einbuße (900 Mk.) bei dem Kapitale des Kupferschmieds — man schätzt seine Hinterlassenschaft auf 80- bis 100,000 Mk. — sicher nicht als von so schwerwiegender Bedeutung betrachtet werden kann. Der Verstorbene soll jedoch überaus geizig gewesen sein und sich nicht die geringste Bequemlichkeit gegönnt haben. Erben sind zwei erwachsene Söhne, welche sich auswärts in wohlthuirten Verhältnissen befinden.

— Ein sonderbarer Zufall. Als dieser Tage in Meerane die etwa 40 Jahre alte Ehefrau eines Einwohners auf dem Wege war, für ihren eben erkrankten Ehemann ärztliche Hilfe herbeizuschaffen, ereilte sie — die Gesunde — der Tod. In der Kirchgasse brach sie plötzlich zusammen und war wenige Minuten später eine Leiche.

— In dem Wäldchen zwischen Rodewisch und Sorgau wurde der Weber Seifert aus Auerbach erforsen aufgefunden.

Der schwarze Robert

oder:

Meine Frau und ich.

Von Michael Folden.

Nachdruck verboten.

(Fortsetzung.)

So war Tante Lina und so kam sie zu uns zum Besuche. Unter den gemischten Gefühlen, welche mich bei ihrem Anblick bestürmten, spielte Schreck und Bestürzung keine geringe Rolle. Ich wußte, daß es jetzt mit dem Haushalte vorbei sei, wußte, daß ich für die nächste Zeit den Schwarzen Robert nicht werde in die Hand, viel weniger in den Kopf nehmen können und wußte, daß mir in dem Apfelsinenkriege mit meiner Frau ein neuer furchtbarer Gegner aufgetreten sei — oder auch ein neuer gewaltiger Bundesgenosse! Je nachdem Tante Lina Partei nahm! Sie hatte geschellt und war vom Mädchen eingelassen worden, ohne daß wir es in unserer Hitze bemerkt; sie hatte schon mehrmals vergeblich geklopft und endlich durch ein energisches Trommeln an der Thür von ihrer Anwesenheit Kunde gegeben. Sie hatte jedenfalls einen Theil unseres Streites draußen mit angehört und in mir fieberte es bei diesem Gedanken, was nun Alles kommen werde, wenn sie etwa auf Laura's Seite trat, welche dadurch in ihrem Uusinn bestärkt würde, oder wenn sie auf meine Seite trat und der Sache eine Spitze verlieh, die Laura's heikle Stimmung zum Neuzerker treiben mußte! Inzwischen hatte sie Laura und mir einen schallenden Begrüßungskuß gegeben, ohne scheinbar die Situation zu beachten, welch' überraschende Zurückhaltung mich mit einer mißtrauischen Bekommenheit erfüllte, hatte ihre beiden großen Garderobekörbe in das Kaffeezimmer stellen, einige andere Reisekoffer mitten in den Salon pla-

ciren lassen, weil sie dort am Besten aus dem Wege seien, sieben Stück Handgepäck dem Mädchen vorläufig in der Küche aufzubewahren gegeben, bis sie sie ihr später wieder abverlangen werde, setzte sich nun inmitten des Zimmers auf einen Garderobekorb nieder, weil ihr die Polsterstühle zu weich seien und sagte unbefangen: „Ihr habt Euch ja gezankt Kinder!“

„O nicht doch . . . eine kleine Meinungsverschiedenheit — —“ entschuldigte ich verlegen.

„Die mir das Herz bricht!“ schluchzte meine Frau ergänzend.

„Nicht der Rede werth . . . wegen einer Partei Schach —“

„Die mir mein ganzes Unglück enthüllte!“

„Jesse!“ sagte Tante Lina gedehnt und legte feierlich die Hände zusammen.

„Aber Laura!“ ermahnte ich fiebernd.

Ich wußte, jetzt müsse es losgehen! Gespannt blickte ich auf Tante Lina, deren hochgezogenen Brauen, wie mir bekannt, Gewitterwolken waren, aus denen im nächsten Moment der Blitz irgend eines zündenden Gedankens zuken mußte. Von ihr hing es ab, wie die Schlacht geschlagen werden sollte: die Richtung, welche sie einschlug, mußte bestimmen, ob es ein Seekrieg, eine Landschlacht, oder allenfalls ein Gefecht mit Luftballons werden sollte. Ein Widerstreben gab es bei ihr nicht, sie riß Alles mit sich fort. Ich warf mich also moralisch in Positur, machte mich auf das Neuzerker gefaßt und nahm mir vor, meinen Mann zu stellen, ob sie nun für oder gegen mich Stellung nahm. — Sie blickte uns Beide einen Augenblick scharf an, erhob sich dann majestätisch und sagte ruhig: „Laßt das, Kinder; ich will mich nicht in Eure kleinen Streitigkeiten mischen.“

Ich stand vollkommen starr! Ich hatte geglaubt, Tante Lina ganz zu kennen und ich sah, das ich sie noch nicht ausstudirt hatte! Alles hatte ich erwartet, — aber das nicht! Das Ungebeuerlichste hätte mich durchaus gerüstet gefunden — nun kam aber nicht das Ungebeuerlichste, sondern das natürlichste und ich gerieth außer Fassung! Da soll ein sterblicher Mensch wissen, woran er ist.

Meine Frau war gleichfalls so erstaunt über die unerwartete Wendung der Dinge, daß sie erschrocken zu weinen aufhörte, sich emporrichtete und sich die Augen rieb — ich weiß nicht, ob um sie zu trocknen oder weil sie zu träumen glaute!

„Ich bin sehr angegriffen von der Reise,“ sagte Tante Lina, ohne im Geringsten von der ungeheueren Wirkung Notiz zu nehmen, welche sie hervorbrachte, „Ihr könntet mir wohl ein Zimmer einrichten, damit ich's mir ein Bißchen bequem machen kann.“

Laura erhob sich und ging an die Arbeit. Wie besaßen zum Glück ein überflüssiges Zimmer, das in solchen Fällen als Fremdenzimmer benutzt werden konnte und das nach einiger Mühe in den von Tante Lina gewünschten Stand gesetzt war. Es mußte nur auf ihr Bitten ein Schrank herausgenommen und dafür eine Kommode hereingesetzt werden, in welcher meine Frau zwar Tischwäsche aufbewahrte, die Tante Lina jedoch mit Leichtigkeit anderweitig placiren zu können erklärte, worauf sie sich's nicht nehmen ließ, dieselbe eigenhändig im Salon in das Porzellanspind zu packen, dessen Inhalt sie dafür auf dem Sophatisch aufbaute. Dann

wurde das gesammte Gepäck in ihr Zimmer geschafft, bis auf drei Hutschachteln, welche sie am sichersten vor dem Zerdrücktwerden in der Speisekammer an zwei Schinkenbaken aufhängen zu können erklärte und während ich dann vor Schweiß triefte und meine Frau mit dem Dienstmädchen an das nachträgliche Aufräumen des in allen Stuben hervorzauberten Chaos ging, legte sich Tante Lina im Wohnzimmer auf das Sopha und bekam einen Anfall, wobei sie mich ihr beizustehen bot. —

Ein Anfall war bei Tante Lina nichts Bestimmtes, sondern etwas ungemein Wechselvolles. Es gab nicht viele Capitel der Pathologie, welche nicht schon einige ihrer Paragraphen zu Anfällen für Tante Lina hergegeben hatten. Heute war es ein Schluckauf. Irgend welcher unselige Zugwind im Eisenbahnwaggon hatte ihr denselben zugezogen und sie lag auf dem Sopha und schluckte. Nicht gerade, daß der Schluckauf sehr stark gewesen wäre — er war im Gegentheil nur ganz schwach. Aber sie erklärte, es sei Gefahr vorhanden, daß er stärker werde und es sei ein regelrechter „Anfall.“ Da sie versicherte, sich den Magen verkältet zu haben, so mußte ich ihr das Perkrissen vom Salonsopha auf den Magen zu legen geben, weil dessen Plüschrückseite am Besten wärme; darüber deckte sie ihr wollenes Morgenstück, das ihr meine Frau aus dem einen Koffer heraussuchen mußte und dann bat sie mich, zu ihrer Schwägerin Ulrike zu gehen und diese zu benachrichtigen, daß sie hier sei, da sie dieselbe möglichst bald sprechen wolle.

Ein Bote oder ein Brief hätte's auch gethan. Aber ich ging lieber selber, — der Leser wird diese Galanterie begreifen! Ich ging gern. Man muß gefällig sein, man muß . . . nun, kurz und gut, ich war froh, daß ich weglam!

Als ich meine Bestellung bei Tante Ulrike hastig ausgerichtet, spielte ich mit meinem Freunde Norden eine Partie Billard. Im Café „Erholung“ traf ich ihn. — Schöne Leserin! Halten Sie die Ohren zu, indem ich dies Bekenntniß ablege! Du aber, lieber Leser, wirst mich verstehen, wenn ich Dir sage: diese Carambolage war eine Naturnothwendigkeit! Es giebt im Eheleben Augenblicke, wo man dem Billard näher ist als sonst und eine Stunde frei hat an dem Tuche! — Wer sich frei von Sünde fühlt, werfe den ersten Ball auf mich!

Ja, ich vernachlässigte meine Frau, vernachlässigte Tante Lina und spielte Carambolage! Norden war mein einziger Freund, mein Hausfreund, der auch mit Laura von Jugend auf bekannt war und der im Begriffe stand, mir in die reizenden Fesseln des sammelten Ehejoches zu folgen, denn er hatte das Jawort der jüngsten Tochter des Geheimraths Brautigam erhalten und in wenigen Wochen, wo das Trauerhalbjahr um einen reichen Onkel um war, würde, das wußte man, die jetzt noch nicht offizielle Verlobung stattfinden. Dr. Norden war Geschichtsforscher, ein äußerst liebenswürdiger Mensch, ziemlich leichtlebig, was Laura ihm sehr entfremdete, aber mir durch seine Geistesrichtung sehr sympathisch und spielte famos Billard. Schade, daß er heute nicht noch eine zweite Partie spielen konnte, denn er war gerade so hübsch zerstreut, ich hatte die hundert Points ausnahmsweise gewonnen und freute mich darüber sehr! Indes mußte er fort, eine geheimnißvolle Angelegenheit rief ihn, ja, ja, ein galantes Abenteuer, das galanteste und reizendste der Welt, wie er mir lächelnd anvertraute. Ein Bote hatte ihm während des Spiels ein Briefchen gebracht, das er mit Ueberraschung, aber sehr geheimnißvoll gelesen und dann hatte er so schlecht und so hastig gespielt, daß ich gewann, was mir

nicht oft mit ihm passirte. Darauf hatte er mir vergnügt seine Mittheilung in's Ohr geraunt, seine Sache berichtigt und war fortgeeilt. — In den nächsten Tagen würden wir uns nicht sehen, er trete eine kleine Reise an, nach Rauheim, hatte er mir noch mit püffigem, geheimnißvollem Lächeln zugestüstert. Ich halte bedencklich den Kopf geschüttelt und „hm, hm!“ gemacht als mir der dreiviertel verlobte Bräutigam von einem galanten Abendteuer gesagt . . . ich hatte ihn in den letzten Jahren für gesehter gehalten und sah ihn nun gerade jetzt wieder in seinen Leichtsinne zurückfallen, Laura hatte also Recht mit ihrem Tadel — aber er war ja fort, ehe ich mich in dem belebten Lokal zu einer Moralpredigt hatte sammeln können! Indes sollte sie ihm nicht geschenkt sein, dem Leichtsinne, sobald wir uns wiedersehen, sollte er sie schon tüchtig zu hören bekommen.

Ich wäre wirklich recht unwillig über ihn gewesen, wenn ich nicht meinen Kopf gleich wieder mit so vielen anderen Dingen vollgehabt hätte. Die Differenz mit meiner Frau lag mir zwar schwer auf dem Herzen und ich wußte, daß es noch einen heißen Kampf kosten werde, um diesen ersten, ernstlichen Streit, wie ich als nothwendig erkannte, zu meinen Gunsten zu entscheiden. Aber Tante Lina's taktvolle Neutralität, wie konnte ich daran zweifeln, war ja ein offenes Wunder gewesen, das zu meinen Gunsten zu intervenirt hatte, das gab mir Muth und klar präcisirt lag die Rede vor mir, mit der ich, wie ich mir vornahm, Laura ruhig, aber in bestimmter Weise zu Verständigung zurückführen würde. — Himmel, wie dumm ist der Mensch manchmal — selbst, wenn er Philosophie studirt hat.

Als ich zu Hause ankam, erklärte mir das Dienstmädchen, meine Frau sei fortgefahren — verreist.

Ich war eine Bildsäule. Nein, ich war ein Granitblock, ein Klumpen erstarrten Gußstahls, ein Unicum der Geologie, denn hätte mich in jenem Augenblick ein Naturforscher gesehen, er dürfte sich rühmen, den ersten wirklich versteinerten Menschen gefunden zu haben und ich wäre einem Museum einverleibt worden!

Als ich fünf Minuten sprachlos damit zugebracht, abzuwarten, ob? mich vielleicht ein Geologe fände, kam soweit wieder Bewegung über mich, daß ich Etwas thun konnte. Ich stürzte in's Zimmer und schrie athmenlos: „Laura! Wo ist Laura?“

Tante Lina saß auf dem Sopha, ernst, feierlich, durchaus ohne Anfall und blickte gefoßt auf mich hin. „Mäßigen Sie sich, Nefte, beruhigen Sie sich,“ sagte sie würdevoll, „Sie werden Alles hören.“

(Fortsetzung folgt.)

Wochenmarkt zu Wilsdruff, am 22. Februar.

Eine Kanne Butter kostete 2 Mark 20 Pf. bis 2 Mark 30 Pf. Ferkel wurden eingebracht 100 Stück und verkauft à Paar 15 Mark — Pf. bis 27 Mark — Pf.

Meißen, 23. Februar. 1 Ferkel 6 Mk. — Pf. bis 14 Mk. — Pf. Eingebracht 260 Stück. 1 Läufer — Mk. — Pf. bis — Mk. — Pf. Butter 1 Kilogramm 2 Mark 40 Pf. bis 2 Mk. 60 Pf.

Dresden, 22. Februar. (Getreidepreise.) An der Börse: pro 1000 Kilogramm: Weizen, weiß 183—192 Mk., Weizen, braun 183—190 Mk., Korn 155—158 Mk., Gerste 145—160 Mk., Hafer 135—150 Mk. — Auf dem Markte: Hafer pro Hektoliter 7 Mk. 20 Pf. bis 8 Mk. 40 Pf. Kartoffeln 4 Mk. 40 Pf. bis 5 Mk. — Pf. Butter 1 Kilogramm 2 Mk. 20 Pf. bis 2 Mk. 80 Pf. Heu pro Centner 4 Mk. 80 Pf. bis 5 Mk. 40 Pf. Stroh pro Ectod 42—44 Mk.